

Urformen, womit den praktischen Zwecken des Tonsatzes vollauf Genüge geschieht.

5

Molldreiklang

Im Zusammenhang mit der oben erfolgten Schilderung des Terzencharakters ist ein Klang zu nennen, der den Theoretikern von jeher Kopfzerbrechen gemacht hat, der Molldreiklang. Verständnis und Erklärung des Durdreiklangs wurden uns von der Natur leicht gemacht; wie ein schönes Geschenk gibt sie ihn uns rund und gebrauchsfertig in die Hände. Für den Molldreiklang haben wir von ihr keinerlei Anweisung. Er kommt nicht in der Obertonreihe vor, wenigstens nicht in drei aufeinanderfolgenden Tönen. Weit droben, abgelegen vom Grundton, lassen sich wohl durch Überspringen einzelner Obertöne Molldreiklänge bilden (10:12:15), eine so weit hergeholte Erklärung wäre aber gar zu notdürftig für einen Klang, der uns fast so wertvoll erscheint wie der so leicht erklärbare Durdreiklang.

Wir sahen, daß der Wert eines Zusammenklangs durch die Gruppierung seiner Kombinationstöne bestimmt wird. Der Wohlklang des Durdreiklangs muß sich demnach nicht nur auf seine bevorzugte Stellung innerhalb der ersten sechs Töne der Obertonreihe zurückführen lassen, auch in der Lage der Kombinationstöne muß er begründet sein. Für den Durdreiklang $c^1—e^1—g^1$



ergibt die große Terz $c^1—e^1$ die Kombinationstöne C (erster) und g (zweiter Ordnung), die kleine Terz $e^1—g^1$ das C und c, die Quinte $c^1—g^1$ nur das c. Der gespielte Dreiklang wird in den Kombinationstönen auf die vollkommenste Weise verstärkt. Wie ungünstig ist dagegen das Klangbild des Molldreiklangs. Im Dreiklang $c^1—es^1—g^1$

